



geist-bewegt



Margit Eckholt

# geist-bewegt

*Synodale Wege in den Spuren Jesu gehen*  
*Schriftmeditationen*

Matthias Grünewald Verlag

## VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift  
© 2016 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart  
Alle Rechte vorbehalten.



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2022 Matthias Grünewald Verlag  
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.gruenewaldverlag.de](http://www.gruenewaldverlag.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: Dialog – 2008 © Mahbuba Elham Maqsoodi (16062021);  
Privatsammlung, Susanna Wartenweiler; Foto: © Atelier Maqsoodi Gestaltung,  
Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7867-3277-8

## *Inhalt*

1. Teil: Vom Geist getragen – Frauen verkünden .....	11
Maria von Magdala – die »erste Evangelistin«	13
Maria, Mutter Jesu	16
Das Gleichnis von den törichten und klugen Jungfrauen	20
Komm' Heiliger Geist – die faszinierende Neuheit des Heiligen Geistes	25
»Große Liebe« – eine Annäherung mit Gertrud von Helfta	35
»Komm, meine Erwählte« – Meditation zur Gottesfreundschaft	45
2. Teil: Vom Geist geleitet – Jesus Christus nachfolgen ..	51
Auferstehung ... – oder die Reise vom Tod zum Leben	53
»Ecce homo« – Semana Santa in Buenos Aires	54
Alltägliches Glauben: dabeistehen – von weitem zusehen – vorbeikommen	58
»Der Gast eines Anderen werden«. Spuren österlicher Lebenskultur in der Zerbrechlichkeit der Welt	65
Heilige Kommunion	68
Die Eucharistie – Sakrament der Liebe Gottes	76
»Eucharistie und Kommunion« – Gemeinsam an den Tisch des Herrn treten	78
Mit versöhntem Herzen kämpfen	85
Die Verbundenheit mit allen Geschöpfen erkennen als Dienst am Frieden	87
Mit Franz von Assisi auf das Kreuz schauen	89
Das Licht von Tabor: »Credo ecclesiam«: die heilige und katholische Kirche	95

Der Glaube Jesu und der Glaube an Jesus: »Option für die Armen«	104
Himmelfahrt als Fest der Schöpfung verstehen	120
Der ungerechte Verwalter – oder die List auf dem Weg des Reiches Gottes	126
Martin von Tours – im Armen Jesus Christus entdecken »Mauerfall« – die Spur der Steine durchbrechen	133
Von Gott aus Liebe wie Freunde angeredet werden	139
Maria und die neue Gemeinschaft der Glaubenden – Leben aus der Gottesfreundschaft	147
Herzensbildung – ein »starkes« Leitmotiv für die Bildungsarbeit	151
3. Teil: Vom Geist erfüllt – das Wort Gottes auslegen ...	173
Wer ist Jesus von Nazaret für uns?	175
Mit Geist und Vernunft	178
Beten heißt: mit Gott rechnen	181
Prophetische Kritik und geschwisterliches Miteinander in der Gemeinde	184
Die äußerste Verwundbarkeit leben	188
Frieden stiften aus der Haltung der Gotteskindschaft	191
Unendlich nahe Liebe Gottes und universales Heil – in das Herz des Glaubens hineinwachsen	194
Bitten ohne Maß	196
Gast des Anderen werden	200
Auf dem Weg ereignet sich Heilung	203
Gott nimmt Wohnung unter den Menschen	206

4. Teil: Vom Geist bewegt neue Schritte tun – Mut zu Reformen in der Kirche .....	209
Es geht um die Zukunft von Kirche – warum die Kirche auf den Diakonat für Frauen nicht verzichten kann	211
»Zugleich heilig und stets der Erneuerung bedürftig« – wie an die »heilige Kirche« glauben?	216
Textnachweise	225
Anmerkungen	228



## Vorwort

Papst Franziskus hat in seinem Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland (29. Juni 2019) am Beginn des synodalen Wegs der deutschen Ortskirche auf die Notwendigkeit hingewiesen, dass Reformen vom Geist Gottes getragen sind und im Dienst der Evangelisierung stehen. Von Beginn seines Pontifikats an spricht er von einer »Kirche im Aufbruch«, erinnert immer wieder neu an die Umwertung der Maßstäbe, die das Evangelium der Menschwerdung Gottes bedeutet. Das sind Worte, die aus einem Durchmeditieren der Schrifttexte erwachsen und gleichzeitig in ihrer Klarheit und Konkretheit das Herz der Menschen treffen.

9

Die Texte dieses Buches sind aus einem solchen Prozess erwachsen: sie gehen dem Wort Gottes entlang und versuchen, die Bewegung des Geistes, die die Begegnung mit den Schrifttexten bedeutet, in Worte zu fassen. Sie sind aus Predigten, geistlichen Impulsen und Meditationen der letzten Jahre erwachsen und sie werden bewusst in einer Zeit veröffentlicht, in der der synodale Weg der deutschen Ortskirche vor einem Scheidepunkt stehen wird. Die Verfasserin ist als Wissenschaftlerin auch in verschiedenen Gremien der Kirche ehrenamtlich tätig und ist Beraterin des Forums »Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche«. Evangelisierung und Strukturreform gehören zusammen, das ist Überzeugung der Verfasserin, die aus der Tiefe der je neuen Begegnung mit Gottes Wort erwächst.

Der Reichtum, die Weisheit und die Erkenntnis Gottes haben eine Tiefe, die »unergründlich« und »unerforschlich« ist (Röm 11,33). Auch wenn das Offenbarwerden Gottes auf die Antwort von Menschen, wie Petrus, Paulus oder Maria von Magdala sie gegeben haben, verwiesen ist, so können wir die »Gedanken des Herrn« nicht erkennen (Röm 11,34). Alles, was ist, hat in ihm seinen Ursprung und seine Zukunft, und daran sind auch die dogmatischen und rechtlichen Vorgaben der Kirche immer wieder neu auszurichten. Jeder Dienst, jedes Amt in der Kirche stehen unter dem Vorzeichen, allein Gott die Ehre zu geben, und daraus haben Menschen wie Simon Petrus gelebt, die Verantwortung für die Kirche übernommen haben und »Fels« für sie geworden sind. Sie richten die Gemeinde an dem Geheimnis Gottes aus, das größer ist als alles, was wir uns vorstellen können, und gerade darum ist ein Unterfangen wie der

synodale Weg der deutschen Ortskirche ein geistlicher Prozess, der als solcher mit Mut neue Perspektiven im Blick auf Macht und Partizipation in der Kirche, das Miteinander von Laien und Klerikern, ein geschwisterliches und anerkennendes Miteinander in der Gemeinde und neue Zugänge zu Ämtern in der Kirche aufzutun will. Die Erneuerungsprozesse in der Kirche sind in dieser Tiefe der Worte Jesu verankert. So hat etwa nach den Ordensregeln auch der Abt seine Mitbrüder zu bedienen, und die Minderbrüder des Franziskus haben sich – wie es viele Männer und Frauen in der Nachfolge Jesu auch heute tun – zu den Dienern der Ärmsten der Armen gemacht. Die »Kirche im Aufbruch« heute, die von Papst Franziskus zu äußerer und innerer Reform aufgerufen ist, soll sich darum, so der Papst, auf den Wegen ihrer Reform von der Logik der Demut der Menschwerdung leiten lassen, und dazu gehören »stetige Bekehrung und Reinigung«.

Die verschiedenen Beiträge sind in einem außerordentlichen Jahr bearbeitet und in diesem Buch zusammengestellt worden; ohne die »stabilitas loci«, die der Lockdown in Zeiten der Pandemie bedeutet hat, wäre die Konzentration auf diese Arbeit nicht möglich gewesen. Ein Dank geht an die Verlage für die Möglichkeit, bereits veröffentlichte Texte in bearbeiteter Form in diesem Buch zusammenzustellen; die einzelnen Quellen der Veröffentlichung der Texte sind am Ende des Buches genannt. Die Bibelstellen sind aus der Einheitsübersetzung zitiert.

Ein großer Dank geht an den Grünewald-Verlag und seinen Lektor Volker Sühs für die gute Zusammenarbeit.

Das Buch möchte die Leser und Leserinnen einladen, sich mit den Schrifttexten auseinanderzusetzen; die hier versammelten Texte geben dazu nur Anregungen, sie sind nicht mit einem wissenschaftlichen Anspruch verfasst, sondern sie sind selbst aus einer Lectio divina und der persönlichen Annäherung der Autorin an die biblischen Texte erwachsen.

In den Glauben hineinzuwachsen, ist ein kontinuierlicher Prozess des Hörens und Aufmerkens auf das Wort Gottes, ein Prozess von »Bekehrung und Reinigung«, der den Mut stärkt, aus der Freiheit der Kinder Gottes zu leben.



1. Teil  
Vom Geist getragen –  
Frauen verkünden



## Maria von Magdala – die »erste Evangelistin«

»Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte!«  
(Joh 20,11–18)

Papst Franziskus hat per Dekret vom 3. Juni 2016 den Gedenktag von Maria von Magdala am 22. Juli zum »Fest« erhoben. Am Beginn des Dekrets heißt es: »Die erste Zeugin der Auferstehung des Herrn und die erste Evangelistin, die heilige Maria Magdalena, wurde von der Kirche im Westen und im Osten immer mit höchster Ehrfurcht geachtet, wenn sie auch auf verschiedene Weise verehrt wurde.« Maria von Magdala wird als »Paradigma für das ministerium von Frauen in der Kirche« vorgestellt, und es werden die Würdentitel erinnert, die sie in der Geschichte erhalten hat: »Zeugin der göttlichen Barmherzigkeit« und »Apostelin der Apostel«. Im neugefassten Text der Präfation für dieses Fest heißt es, dass Jesus Christus Maria von Magdala »den Aposteln gegenüber mit dem Apostelamt geehrt« habe.

Damit rückt das Bild von Maria von Magdala als »Sünderin« in den Hintergrund, das über Jahrhunderte in der westlichen Tradition der Kirche leitend war, und die wunderbare Ostergeschichte (Joh 20,11–18) wird

erinnert, in der sie zur »ersten Evangelistin« wird. Maria von Magdala eilt zum Grab, um dem geliebten Freund den letzten Dienst zu erweisen. Auf den Portalen der gotischen Kirchen wird sie – oft zusammen mit den klugen jungen Frauen – mit dem Salbgefäß dargestellt, Zeichen der dia-konischen Kirche. Sie erhält die Sendung, das Evangelium zu verkünden, und so steht sie in der Geschichte christlichen Glaubens für eine Verkündigung, die in der gelebten Liebe ihren Grund hat. Diese Sendung erwächst aus der Begegnung mit dem Auferstandenen, eine Geschichte der Bekehrung, der »Wende« vom Tod zum Leben. Der Garten, in dem sich diese Wende zum Leben ereignet, erinnert an den Garten des Hohen Liedes der Liebe, dem wahrscheinlich ältesten uns überlieferten Liebeslied in der Heiligen Schrift. Der Abschnitt, der am Fest der Maria von Magdala den Lesungstext bildet (Hld 3,1–4a), zeichnet die Liebe als »unruhige«, nicht unglückliche Liebe, vielmehr sehr lebendige Liebe. Die Liebe lebt aus der Dynamik von Suchen, Finden und Gefundenwerden, und dies wird auch in der Ostererzählung deutlich. Maria aus Magdala hat den verloren, »den ihre Seele liebt«, das ist die Erfahrung eines radikalen Verlustes. Jesus, der für Maria das Leben bedeutete, wird am Kreuz hingerichtet, wird zu Grabe gelegt. Und ihre Liebe: ist sie auch begraben? Maria macht sich frühmorgens auf den Weg zum Grab, sie hat die Nacht vielleicht durchwacht, sie sucht nach dem, »den ihre Seele liebt«. Ihre Liebe lebt in ihr, sie ist auch am Kreuz und am Grab bis in alle Fasern ihres Wesens von dieser Liebe belebt, und die drängt sie wieder auf den Weg. In ihrer Liebe ist eine Stärke, die wach hält für die Begegnung mit dem Auferstandenen. Ihre Liebe will nicht aufgeben, es ist eine Liebe, die über den Tod hinausgeht und genau darin die »Befähigung« erfährt, dem Auferstandenen zu begegnen. Sie findet den, den ihre Seele liebt. Das macht der Text des Johannes-Evangeliums deutlich, wenn er von der mehrfachen »Wendung« der Maria von Magdala spricht: Sie sieht das leere Grab, sie weint, sie fragt einen Mann, den sie für den Gärtner hält, nach dem Leichnam. Und als Antwort hört sie ihren Namen: »Maria« – nichts als ihren Namen, und ihre Liebe, die ja den Toten suchte, erkennt den Lebenden. Sie wendet sich, sie antwortet: »Rabbuni«, Meister. Diese Szene – in der Anrede der beiden – ist ein Meisterstück der sich erfüllenden Liebe. Die beiden Liebenden stehen sich gegenüber, sie sprechen sich mit ihrem Namen an, und darin lebt die Liebe. Das ist Symbol für die Lebens- und Liebesgeschichte Gottes mit dem Menschen, aus der

die Sendung erwächst. Denn Liebe lässt sich nicht »festhalten«. Jesus selbst weist Maria den Weg, wie die Liebe auch in Zukunft leben kann: Sie muss zum Wort werden, sie muss ihre – und das heißt auch Gottes – Geschichte erzählen. Der Auferstandene gibt Maria die Aufgabe, den Brüdern zu »verkünden«, dass er, Jesus, der geliebte Freund lebt. In diesem Apostolat der Maria von Magdala wird die Liebe lebendig.

Welch große Bedeutung das Apostolat der Maria aus Magdala hatte, haben die Kirchenväter erahnt, als sie Maria von Magdala die »apostola apostolorum« genannt haben. Sie wussten noch, dass ihr in der frühen Gemeinde eine bevorzugte Stellung zukam, ihr, der Erstzeugin der Auferstehung des Herrn. Maria von Magdala als »Apostelin« ernst zu nehmen, wird vieles ermöglichen können, gerade auch neue Räume für Dienste und Ämter von Frauen in der Kirche. Maria von Magdala ist die »erste Evangelistin«, weil an ihr deutlich wird, dass Nachfolge und Sendung wahrhaftig sind in der Liebe und aus ihr allein erwachsen. Christ und Christin zu werden bedeutet, in je neuen »Wendungen« auf Gott, auf Jesus Christus hin diese Liebe zu entdecken, die unser Leben bewegt und lebendig macht.

## *Maria, Mutter Jesu*

Und Maria blieb etwa drei Monate bei Elisabet; dann kehrte sie nach Hause zurück. (Lk 1, 46–56, hier: 1,56)

16

Gedanken auf dem Weg ... Etwas Großes ist geschehn, Gott, Du hast Großes an mir getan. Noch immer und wohl immer unbegreiflich, dass ich selbst den Zusammenhang der Worte gefunden habe, dass ich hineingewachsen bin in das Wort, dass das Leben ist: Nur eines konnte ich da tun, Dich, Gott, preisen wie nie: Magnifikat. Ein Wunder ist geschehen, das Wunder, das Du bist... Und dabei: Vor drei Monaten bin ich fast geflohen, so verwirrt wie ich war. Aufgebrochen bin ich aus meiner kleinen Welt, in die die Größe Gottes eingebrochen ist. Ich, das Mädchen aus Nazaret: die Gebenedeite? Der Herr – mit mir? Was für Worte?! Unbegreiflich das Wort, das gesagt worden ist: »Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.« (Lk 1,35) Unbegreiflich und zusammenhanglos die Worte, weil aus jedem bekannten Zusammenhang gerissen.

Warum ich geflohen bin: vor der Enge der Stadt, die nicht verstehen wird – ja, für wen werden sie mich halten, das junge Mädchen, schwanger, in Schande gefallen? Das große Wort werden sie klein machen. Atmen konnte ich nicht mehr, die Worte verwirrten mich, verwirrten sich, sie verschlossen meinen Mund. Und doch blieb mein Herz berührt von einem Anderen. Der Aufruhr wuchs. Dann bin ich gelaufen, hinein in das Bergland nach Judäa, ein vertrauter Weg zur Base Elisabet. Ach, Elisabet. Der Weg damals schien zusammenhanglos wie die Worte, die ich hörte. Immer wieder gingen sie mir durch den Sinn, doch wie sie zusammensetzen? – Heute, drei Monate später, liegt ein neues Licht auf dem Weg. Ich habe mich verändert. Der Aufbruch damals, auch in seiner Hast und Verwirrung, seinem Dunkel, war der Beginn einer Veränderung, ein Aufbruch in die Freiheit: »Maria, fürchte dich nicht.« (Lk 1,30) Ein Aufbruch in die Freiheit, die Leben bedeutet. Ich bin in das Wort hineingewachsen, es wächst in mir, die vielen Worte haben sich zusammengesetzt.

Aber der Weg damals: Ich hatte kein Auge für die Schönheit der Landschaft, keinen Sinn für den Duft des Lebens, der aus den Sträuchern am

Wegrand emporstieg, der die Wanderin mit Lebenlebendigkeit einhüllt. Zerstückelt schien mir alles, zerstückelt wie ich war. Die Worte hatte ich gehört und doch nicht gehört. Warum ich ja sagte, ich weiß es nicht, es geschah mit mir. Aber es war, als hätten mich die Flügel eines Engels gestreift, ein plötzliches Leuchten an meinem Himmel. Als ob sich in dieser Zeit eine neue Geschichte aufat: hier die Stadt mit ihren Alltags-sorgen, ihrem eintönigen Lebensrhythmus, die Welt der »kleinen Leute«, Frauen und Männer, und ich eine der jungen Frauen, die vor der Zeit ein Kind erwarten. Hier: Enge, Kleinmut, Verwirrung, dort: ein offener Raum, voll des Neuen, voller Zukunft und Verheißung. Und vor allem: gefüllt von Deinem Wort der Befreiung und des Erbarmens. Ja, ich hatte »ja« gesagt, auch wenn ich nicht wusste warum. Dann musste ich gehen. Heute gehe ich wieder, doch ist es mir, als ob die alten Spuren mit Sinn gefüllt werden und sich Worte von damals zusammensetzen. Das Ja, das mich auf den Weg schickte, ist zu einem gefüllten und erfüllenden Ja geworden. Wie leicht der Schritt, getragen von diesem Ja, dem meinen und mehr als meinem: dem Ja des Lebens Gottes, seiner Zusage. Der Zusammenhang der Worte – nicht ich selbst habe ihn gefunden ...

Dir möchte ich danken, Gott, du hast auf die Niedrigkeit deiner Magd geschaut, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter, Frauen, Männer, Kinder, Greise. Wenn ich an die Tage, die Wochen bei Elisabet und Zacharias denke: eine Zeit der Gnade. Ich konnte das Wort finden, weil ich vom Wort gefunden worden bin. Ich hatte in meiner Not und Verwirrung gewusst, zu Elisabet kannst du gehen. Mit ihr selbst geschieht etwas Großes, sie ist trotz ihres Alters schwanger geworden, ein Wunder, alle sagen es. Die Tage und Wochen dort haben mich den Zusammenhang der Worte, den Zusammenhang meines Lebens finden lassen. Wir haben die Schriften gelesen, wir sind am Sabbat in das Bethaus gegangen, wir haben die Armen der Gemeinde aufgesucht, wir waren bei den Witwen und Waisen. Und immer wieder die Schriften, die Geschichten unserer Väter, unserer Mütter, Sara, Rebecca, Lea und Rahel. Wie oft hat Elisabet mit mir das Gebet der großen Hanna gesprochen. »Der Herr macht arm und macht reich, er erniedrigt, und er erhöht. Den Schwachen hebt er empor aus dem Staub und erhöht den Armen, der im Schmutz liegt.« (1 Sam 2, 7/8). Ja, auch unser Herz war voll Freude über den Herrn, seine große Kraft war mit uns. (1 Sam 2, 1)

Wir sprachen über uns, unseren Alltag, über das Kind, das in ihrem Leib

wächst, und das mir auf so unbegreifliche Weise verheißene Kind, wir tasteten uns heran an das, was es heißt, Mutter zu sein, an all das Neue, das in unser Leben einzubrechen begann. Und in all unser Reden war die Geschichte Gottes hinein verwoben, die Geschichte unseres Volkes, die Geschichte der Verheißung. Unmerklich führten uns unsere Gespräche immer wieder neu hinein in das Wort, das uns beten lässt. Ja, ich bin Maria, das junge Mädchen aus Nazaret, meine Geschichte ist wie die meiner Bekannten und Freundinnen alltäglich, ein Leben nicht auf der Seite der Mächtigen und Reichen, ein Leben, das sich durch die Mühsal, die Arbeit, oft den Kampf des Alltags seinen Weg bahnt. Aber da bist Du, Gott, da machst Du Dich kund. Du erbarmst Dich über alle, die Dich fürchten, Du stürzt die Mächtigen vom Thron, Du erhöhst die Niedrigen, Du beschenkst die Hungernden mit Deinen Gaben, die Reichen müssen leer ausgehen.

In diesen Monaten bin ich hineingewachsen in das Ja, ich spüre es, in mir, im Wachsen des Lebens. Das Wort wächst in mir, es wächst in dem Wort, das mir gesagt worden ist und zu dem ich selbst gefunden habe. Groß bist Du, Gott, ich preise Dich, groß preise ich Dich, Du, mein Erbarmer. Das Wort der Verheißung ist wie eingebrannt auf meiner Stirn, in meinem Herzen. Es wird mich nicht verlassen, und ich werde es wahren, wenn ich dem Leben Raum gebe. Die Gemeinschaft mit Elisabet, meiner Verwandten und Vertrauten im Glauben, hat mir den neuen Horizont erschlossen... Ob es mir noch einfällt, das Wort des Preises, das sich in der Gegenwart von Elisabet gelöst hat? Mit ihrem Gruß bin ich zum Leben erwacht. Die Worte haben ihren Zusammenhang gefunden in der Freude des Lebens, das von ihr selbst ausging. So ist mit diesem Gruß mein Wort frei geworden im Wort der Liebe, des Lebens, im Wort Gottes. Und ich habe gewusst: Die Zukunft der Verheißung ist in mich eingebrochen, eingebrochen in die Welt, und das Heil unserer Väter und Mütter steht uns neu zur Seite. Auch das Kind hat die reine Freude des Grußes gespürt, in der Tiefe des Leibes, dort wo allein wirkliches Erbarmen wachsen kann: Und ich konnte sprechen zu Gott, meinem Befreier, unserem Erbarmer:

»Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.

Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.

Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig.

Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten.

Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind;

er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.

Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.

Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen,

das er unsern Vätern und Müttern verheißen hat,

Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Jakob, Lea und Rahel und ihren Nachkommen auf ewig.«

(Lk 1,46–56)